

Preis: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abend 6 Uhr, Sonntags bis Mittag 12 Uhr. Marienstraße 13.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Postbefreiung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummer 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zelle: 1 Ngr. Unter „Eingeklopft“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 8. Januar.

Dem Auditor Rott vom Festunggerichte ist die erbetene Entlassung aus der Armee bewilligt, die Leutnants Baumgarten-Crusius des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 und Gruner des Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 12 aus der Armee entlassen, sowie über den Leutnant Heinichen des erstgenannten Regiments die Entsetzung aus dem Offiziersstande verfügt, sowie dem Dommeister Gottlob Eduard Uhlmann die zum Verdienstorden gehörige Medaille in Silber verliehen worden.

Die Erste Kammer hat gestern die Berathung des Entwurfs eines allgemeinen Vergütungsgesetzes begonnen. Ein vom Freiherrn von Hausen gestellter Antrag auf Ausnahmehöhe des Kohlenbergbaues von den Bestimmungen des Entwurfs wurde von der Kammer mit 26 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Die Zweite Kammer erledigte den Bericht ihrer vierten Deputation über die vom pädagogischen Verein und Genossen eingegangene Petition um eine zeitgemäße Gehalts-Erhöhung der Lehrer des Landes (Referent Abg. von Reinhardt). Nach längerer Debatte trat die Kammer dem Antrage der Deputation bei, der I. Staatsregierung den Wunsch auszudrücken, die weitere Aufbesserung der Gehalte der Elementarschullehrer fortwährend im Auge zu behalten, im Uebrigen aber sich darüber auszusprechen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt weder zur vorzüglichen Erhöhung der Lehrergehälter im Allgemeinen, noch auch zu einer Erhöhung der Schulgebühren geeignet erscheine. Die Kammer nahm zugleich einen Antrag des Abg. Schradt: bei der Staatsregierung zu beantragen, dahin Anordnung zu treffen, daß diejenigen Kirchschullehrer, welche zu niederen Kirchendiensten, als: dem Warten der Glocken, Stellen der Uhr, Austragen der Besatzerbriefe benutzt würden, sobald sie darauf anträgen, derartiger Dienste gegen Wegfall der dafür bestimmten Emolumente entbunden würden, gegen 4 Stimmen an. Schließlich beschloß man, eine Petition der Dresdner Wechselinhabanten Koch und Genossen, um Abänderung des § 13 des Gesetzes vom 7. Juni 1849, den Schuldarrest und Wechselprozeß betreffend, zur Zeit auf sich beruhen zu lassen.

Die Reich vielen anderen Gästen freundlichst dazu eingeladen, waren wir am Feste der Erscheinung Christi im großen Saale des hiesigen Logenhauses Zeugen einer erhebenden und rührenden Feier. Wie schon in den Jahren vorher, hatten nämlich die vereinigten Logen zu den drei Schwürtern und Hülfsräth zur grünen Hand armen Kindern, welche künftige Pflichten confirmirt, werden sollen, eine feierliche, schön und sinnig arrangirte Christbescherung bereitet, bei welcher diesmal 8 Knaben und 12 Mädchen mit vollständigem neuen Confirmationsgewand und einem neuen Gesang- oder Andachtsbuche beschenkt wurden. 19 dieser Kinder waren evangelischer und 1 katholischer Confession. Nach einem schönen Quartettgesange hielt der diesmalige Vorsitzende der Vorsteherschaft, Herr Hofschalpieler Waltherr, zuerst eine bewegte, schwungvolle Ansprache an die Versammlung der Erwachsenen und sodann eine eindringliche Anrede an die jungen Empfänger der reichen Gaben. Sicherlich wird diese herrliche Feier, die noch durch zwei musikalische Vorträge verschönt und mit Gebet und einem allgemeinen religiösen Gesange beschlossen wurde, auch auf die jungen Seelen der Confirmanden einen tiefen und bleibenden wohlthätigen Eindruck nicht verfehlen.

III. H. H. der Kronprinz und Prinz Georg haben sich gestern nach Vormitz zur Jagd begeben.

Dermalen hält sich in Dresden Sr. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum Besuch auf im Hotel Bellevue.

Wie wir zu beobachten Gelegenheit hatten, tauchen in der jüngsten Zeit in den hiesigen Restaurationen häufig Personen auf, welche sich durch ihren gebräunten Teint, sowie durch ihr gebrochenes Deutsch und ihre zum Theil höchst phantastische Kleidung als Bewohner eines südlichen Landes documentiren und unter Producirung eines Spielwerkes, eines Affens oder einer anderen Kleinigkeit die anwesenden Gäste um eine Gabe bitten. Diese Personen stammen zum größten Theile aus Italien und Savoyen; sie haben, in Folge der jetzigen fast allgemeinen Nahrunglosigkeit, in großer Anzahl ihr Vaterland verlassen, um in der Ferne ihr Glück zu suchen. Leider arten ihre Kunstproductionen nur zu häufig in jubringliche, die Gäste belästigende Betteleien aus, weshalb das Publikum es lieber sieht, mit dem Anblick ihrer Kunst verschont zu werden.

Die große Noth in Ostpreußen und die Aufbringung der Mittel zu deren Linderung rufen laut das Mitleid jedes theilnehmenden Menschen wach. Deshalb regen sich auch schon Vereine und die edle Kunst, um die Gelegenheit zur Förderung dieses wohlthätigen Zweckes zu bieten, wie dies durch das heutige Concert geschieht, welches die Herren Helbig und Nagel in ihrem schönen und neu restaurirten Saale veran-

staltet haben, und welches durch die Güte des Herrn Stabs-trompeter Böhme nebst Chor zur Ausführung gelangt.

Ihr Artikel aus der Provinz, veranlaßt mich, auch ein Wort mitzusprechen, da derselbe neben vielem Nichtigem auch manches Ungenauere enthält. Zunächst muß jeder Verständige zugeben, daß eine Appellation des Arztes an das Publikum wegen Erhöhung der Honorirung, durchaus unangemessen und nutzlos ist. Jedes Gewerbe, jeder Stand hat für seine Leistungen einen Anspruch, ein Recht auf Bezahlung, warum nicht auch der Arzt? Ist sein Beruf etwa weniger nützlich als irgend ein anderer? Den Werth der Leistungen kann in keinem Stande ein Anderer schätzen als der Fachmann selbst. Demgemäß muß der Arzt seinen Ansprüchen eine gerechte, äquivalente Höhe geben können, und hat man seine Bemühungen bisher zu schlecht belohnt, so kann er seine Forderungen mit vollem Recht steigern. Wozu also bitten, wenn man höflich forderer kann? Das Interesse des Publikums im Allgemeinen ist natürlicherweise dahin gerichtet, die Dienste Anderer so billig als möglich zu erlangen. Schlecht sind die Ärzte nur in solchen Fällen daran, wo die Mittel zu Bezahlung mangeln, denn auch dann kann und wird er seine Hülfe nicht verweigern, während andere Gewerbe sich mittelbar abenden. Man würde es keinem Bäcker verargen, wenn er einer verhungerten Familie ohne Geld kein Brod liefert; beim Arzte ist dies anders, sein Standpunkt ist neben dem gewerblichen auch vorzüglich ein humaner. Aber dann nützen öffentliche Auftritte nicht. Die Ursache, daß selbst in Fällen wo hinreichend Mittel für die Belohnung ärztlicher Mühen vorhanden sind, diese doch gewöhnlich vernachlässigt und sehr ungenügend geschieht, die liegt ganz wo anders und kann nicht beim Publikum liegen, sie zu erörtern gehört nicht hierher. Gegen die Behauptung dagegen, als drängten sich junge Ärzte mit Vorliebe nach gipflichen Stätten, des angenehmen Lebens wegen, muß man sich streng verwahren. Kein Arzt, den nicht ganz bestimmte Familienrückichten oder sonstige Gründe in die große Stadt ziehen, scheut sich irgend welchen abgelegenen noch so trostlosen Winkel aufzusuchen, sobald sich ihm mit nur einiger Sicherheit Aussicht bietet, durch die oft furchtbaren Strapazen seiner Thätigkeit eine auskömmliche, begehrende Existenz und die Möglichkeit eine Familie ernähren zu können, bietet. Doch wer darf ihm zumuthen wollen nach Gegenden zu ziehen, wo er voraussichtlich außer einer aufreißenden Beschäftigung noch mit Sorgen und Kummer zu kämpfen haben wird? Die Ärzte auf dem Lande, die in unendlich höherrm Grade Leben und Gesundheit an ihren Beruf setzen müssen, als die Herren Gelehrten, haben es in der Mehrzahl der Fälle kaum halb so gut, für sie sorgt der Staat nicht. Se tanken hinsichtlich ihrer Einnahmen oft mit dem Schullehrer, nur daß ihnen ihr geringes Einkommen nicht garantiert ist. Wer genaue Einsicht in die Sache genommen hat, muß zugestehen, daß wenn irgend wo eine Lücke sich nicht ausfüllt, der Friede ein heulend sein müßte, der Staat, der nicht selbst bemitleidet ist, genügendes Auskommen nicht gewähre. Was bedeutet dann ein Stimm von einigen Hundert Thalern, und ein solches wird nur selten genährt! Kein Stand kann an Opferfähigkeit mit dem ärztlichen sich messen, wer ihn hart zu beurtheilen mag, orientire sich erst gründlich!

Die erste eigentliche Organisation eines stehenden Heeres in Sachsen wurde 1681 von dem tapferen Churfürsten Johann Georg III. bewerkstelligt. Eine mehr vervollkommnete Organisation erhielt dasselbe unter dem Churfürsten Friedrich August I. (als König von Polen August II.) zu Ende des 17. Jahrhunderts, und im Besonderen von Reichardt (1730) bestand die sächsische Armee aus 30.000 Mann vorzüglich organisirter Truppen. Churfürst Friedrich August II. brachte sie auf 51,778 Mann, aber nur auf kurze Zeit, indem die Armee in einem Zeitraum von zwölf Jahren von 1733 bis 1745 durch die Feldzüge gegen die Conföderirten in Polen, gegen Frankreich als Reichscontingent, gegen die Türken und durch die beiden schlesischen Kriege bis auf 6.000 Mann reducirt wurde. In dem Lager bei Mühlberg 1803 zählte die Armee 30.000 Mann, und 1814 wurde dieselbe nach den bedeutenden Verlusten in den Feldzügen von 1812 und 1813 mit ungeheuren Opfern auf 40.000 Mann gebracht. Daraus geht hervor, daß die oben genannte Armee von 51,778 Mann bis vor Kurzem die stärkste gewesen ist, welche Sachsen gestellt hat, als es noch eine bedeutend größere Quadratmeilenzahl besaß als heute, und doch hat es jetzt ein Armeecorps von gegen 70.000 Mann für den Kriegsfall organisirt und vollständige Equipirung und Ausrüstung für dasselbe binnen Jahresfrist angeschafft, und Alles das nach einem unglücklichen Feldzuge, nach welchem sofort viele Millionen Thaler Kriegs-Contribution baar gezahlt werden mußten, ungerechnet noch vieler anderer schwer lastender Umstände, welche Sachsen zu tragen hatte. Das spricht gewiß sehr deutlich für die außerordentlich geregelten Finanzverhältnisse unseres sächsischen Vaterlandes. Es wird nicht viele Länder geben, welche nach

verhältnismäßig so harten Prüfungen in der kurzen Zeit die Stärke ihrer Armee nicht nur ergänzen, sondern sogar mehr als verdoppeln können, wie es Sachsen jetzt gethan hat, ohne in sehr drückende finanzielle Verlegenheiten zu gerathen und ohne die anderen Departements dabei zu vernachlässigen.

Ein seltener Fall, eine seltene Mutter. In eine der hiesigen öffentlichen Schulen kam eines Tages, kurz vor dem letzten Weihnachtsfeste, eine Mutter und erkundigte sich bei dem Lehrer ihres etwa 12jährigen Sohnes, warum letzterer im Betragen eine auffallend geringe Censur erhalten habe. Sie that dies mit aller Ruhe und beschäftigte nicht nur unvorhergesehen, daß der Knabe zu Hause dieselben „Müden“ zeige, die der betreffende Lehrer an demselben rügte, sondern bat auch inständig, ihren Sohn ja so streng als möglich zu halten und ihn aufs Nachdrücklichste zu züchtigen, wenn er wieder Noth machen sollte. Hierauf bat die Mutter, den Knaben auf einen Augenblick aus der Klasse heraus zu rufen. Der Knabe erschien. Seine Gesichtsfarbe veränderte sich indessen sofort und sein Auge suchte den Boden, als er seine Mutter erblickte. Diese hielt ihm nun in ernstmütterlicher und dabei recht tactvoller Weise sein Verhalten vor und mahnte ihn, unter Androhung häuslicher Strafen, zur Besserung. Als sich aber der Knabe „vamaulen“ und seine Unarten beschönigen wollte, da riß plötzlich der mütterliche Geduldsfaden. Die kräftige Frau schlug ihren weiten Mantel zurück, zog mit drei Worten: „Junge, du willst also auch noch leugnen und lügen? Siehst Du, hier habe ich gleich Etwas mitgebracht für Dich!“ einen ziemlich langen und sehr rechtshaffenen Rohrstock hervor, ergriff den schier überräuschten Knaben beim Arm und zählte ihm mit jenem eigebigen Strafinstrumente eine solche determinirte Tracht Liebe auf den Rücken, daß ihm diese mütterliche Justiz im Corridor des Schulhauses wohl eine geraume Zeit in Erinnerung bleiben wird. Der betreffende Lehrer aber war selbst nicht wenig ob dieser Scene überrascht und wußte einen Augenblick nicht, ob er die Wirklichkeit vor sich habe. Nach beendigter Execution barg die charaktervolle Mutter das Rohr wieder unter ihren Mantel, wiederholte ihre frühere Bitte und ging ruhig von dannen. Der Lehrer aber, erwägend, wie oft es die Schule mit gerade entgegengesetzten Erscheinungen zu thun hat, ließ ihr dankend nach und dachte: „Das war eine seltene Mutter!“

Gestern Vormittag in der 11. Stunde erregte durch Schreien und Wehklagen ein ungefähr 12jähriger Junge auf der Schöffergasse die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Derselbe behauptete, von dem großen schwarzen Hund eines daselbst wohnhaften Geschäftsinhabers in das Bein gebissen worden zu sein, doch stellte sich später heraus, daß Kiderlei Seiten des Jungen den Vorgang herbeiführte hatte.

In der Pilsener Bierhalle bei Holland auf der Schlegelgasse befindet sich ein interessantes, künstliches Uhrwerk, zwei Musikinstrumenten in bizarren Situationen darstellend, welche ihre Streichbrett nach allen Regeln der Kunst loslassen. Eine gegenüber stehende, große, melodienreiche Spieluhr erregt durch ihre Töne das, was die beiden Gestalten durch Schweben andeuten. Eine sinnige Würge des Pilsener Bierstoffs.

In Weisensfeld ist ein Cigarrenarbeiter, dessen Schwager in Neuschönfeld bei Leipzig wohnt, von einem Färberey Namens Miller v. Gärtringen mit einem Degen, den er sich dazu von einem anwesenden Officier lieh, so schwer in dem Unterleib verwundet worden, daß er alsbald starb. Der Thäter stellte sich der Behörde selbst.

In einem hiesigen größeren Fabriketablissement wurde in diesen Tagen ein Arbeiter über dem Diebstahl von Arbeitsmaterial betroffen und der Polizei übergeben, die ihn verhaftete. Da in derselben Fabrik schon früher wiederholt ähnliche Diebstähle vorgekommen, die bisher unentdeckt geblieben sind, so hat das neuerliche Ereigniß, wozu man endlich einmal einen Dieb auf der That ertappt, beim Principal, sowie unter dem gesammten Fabrikpersonal allgemeine Befriedigung erregt.

Vorgestern Morgen ist ein Zug auf der Berliner Bahn zwischen Pödelwitz und Radwitz im Schnee stecken geblieben. Nur dadurch, daß man den Zug auseinandernahm und wagenweise durch requirirte Hilfsmaschinen nach dem Bahnhofe beförderte, wurde es möglich, die Passagiere, allerdings erst um 8 Uhr, nach Leipzig zu bringen.

Vor einigen Tagen wurde vor Engels Restauration auf der Sophienstraße ein hiesiger Lohnfuhrwerksbesitzer von einem kleinen Postwagen überfahren. Beide Wagenräder gingen ihm über die Beine; glücklicher Weise sind dieselben nicht gebrochen, immerhin aber so verletzt, daß ihre Heilung eine längere Zeit beanspruchen wird.

In der Secorstadt wurde dieser Tage ein sehr schwerer Diebstahl ausgeführt; es wurde aus einem dorthin kaufmännischen Geschäfte ein ganzes Centnergewicht gestohlen. Der Dieb hat hier wirklich einmal sein Brod im Schweiß seines Angesichts verdienen müssen.

In jüngster Zeit wurden wiederholt in hiesigen Ho-